

ZS-52-1

Aus Jürgen Thorwald

~~Korrespondenz "Weichsel - Elbe"~~ Bd. I

R

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Peter von der Groeben  
(16) Obervorschütz  
Post Wabern

den 31.5.49

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
700/52

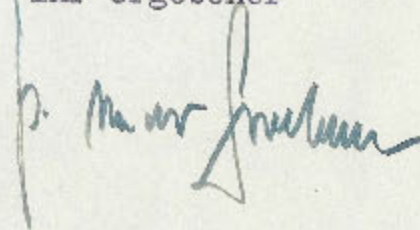
Sehr geehrter Herr Bongarts!

Von befreundeter Seite hörte ich, dass Sie für " Christ und Welt " weitere Beiträge für eine Darstellung der letzten Kampfergebnisse im Osten suchen. Ich erlaube mir daher, Ihnen eine kleine Studie über die grosse Sommerschlacht 1944 in Russland Mitte zu übersenden. Da mit dieser Schlacht der Zusammenbruch der Ostfront begann und aus ihr letzten Endes die furchtbaren Ereignisse in Ostdeutschland 1945 resultieren, dürfte die Klarstellung der Verantwortlichkeit und der Gründe, wie es dazu kommen konnte, vielleicht auch für weitere Kreise von Interesse sein. Die ein militärischen Kampfhandlungen habe ich bei dieser Abhandlung - die ein Auszug aus einer grösseren kriegsgeschichtlichen Arbeit ist - nur in grossen Zügen gebracht.

Ich war vom Sommer 43 bis Herbst 44 Ia der Heeresgruppe Mitte und habe die geschilderten Ereignisse einschl. der Besprechungen im Führerhauptquartier persönlich miterlebt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener



25-52-3

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
700/52

Die grosse Sommerschlacht in Russland 1944

im Bereich der Heeresgruppe Mitte.

von

Peter von der Groeben.

(S.A. ZS/A 31, Bd 4)

00002

I. Vorbemerkungen.

Mit dem Erreichen der Wolga bei Stalingrad und des Kaukasus im Spätsommer 1942 hatte der deutsche Angriff in Russland seinen Kulminationspunkt erreicht. Von nun an ging das Gesetz des Handelns auf den Gegner über. Daran vermochte auch der grosse deutsche Angriff im Juni/Juli 43 im Raum von Kursk nichts zu ändern. Er blieb nach Anfangserfolgen ~~Exxkixkixkix~~ liegen. Die Kämpfe in Russland waren von nun an Abwehrschlachten gegen einen personell und materiell im stärker werdenden Gegner. Dies führte dazu, dass die deutsche Front zwischen dem Schwarzen Meer und dem <sup>FC</sup> ~~Baltischen~~ Meerbusen in schweren Abwehrkämpfen stetig zurückgedrückt wurde. Immerhin war es bis zum Sommer 44 - wenn man von Stalingrad, das gesondert betrachtet werden muss, absieht - gelungen, eine wirklich grosse Niederlage zu verhindern. Die deutschen Fronten hatten unter zwar sehr schweren Verlusten an Menschen und Material immer wieder geschlossen werden können. Eine Vernichtungsschlacht in grossem Stil war den Russen bisher nicht gelungen.

Dieses änderte sich im Sommer 44, als im Bereich der Heeresgruppe Mitte im Raum Bobruisk - Orscha - Witebsk - Minsk über 30 deutsche Divisionen vernichtet wurden. In wenigen Wochen stiess der Russe vom Dnepr bis zur ostpreussischen Grenze und zur Weichsel bei Warschau durch. Nur mit grosser Mühe gelang es im Herbst, ihm hier Halt zu gebieten.

Wie war bei dem damals doch noch völlig intakten und kampfkraftigen deutschen Ostheer ein solch gewaltiger Erfolg der Russen möglich? Diese Frage bewegte damals und auch heute noch alle Gemüter, denn auf Grund dieses Erfolges stand der Russe ja dicht an, z.T. sogar - bei Gumbinnen - schon auf Deutschem Boden. Die entsetzlichen Ereignisse des Jahres 1945 nahmen im Grunde hier ihren Anfang.

Man kann auch heute noch vielfach hören " Es war Verrat "! Eine sehr geschickt von Borman gesteuerte Propaganda brachte schon im Verlauf der Kämpfe die Legende vom Verrat in das Volk. Angeblich hätten hohe deutsche Offiziere mit den Russen konspiriert und mit dem " Nationalkomitee Freies Deutschland " Fühlung

Gehalten. Sie hätten den Russen sowohl Nachrichten über deutsche Stellungen usw. zukommen lassen, wie nach Beginn der russischen Angriffs absichtlich falsch geführt und zu früh kapituliert. Bestärkt wurde dieses Gerücht durch das zeitliche Zusammenreffen der grossen russischen Offensive mit den Ereignissen des 20.7. Es wurde geglaubt und geflissentlich weiter verbreitet, dass die am Attentatsversuch beteiligten deutschen Generalstabsoffiziere gleichzeitig mit den Russen in Verbindung gestanden hätten.

Wenn man weiss, wie begierig im Kriege Gerüchte, und seien sie auch noch so dumm, geglaubt werden, so ist es kein Wunder, dass diese Gerüchte vom Verrat bei der Heeresgruppe Mitte einen willigen Boden fanden. Es ist ja auch nicht das erste Mal, dass sonst unerklärbare militärische Ereignisse mit "Verrat" begründet wurden.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen dazu dienen, endlich Schluss mit der Legende vom Verrat zu machen und Klarheit darüber zu bringen, wie es zu der Grossen Katastrophe in Mittellussland im Sommer 1944 kommen konnte und wie es möglich war, dass an 300 000 deutsche Soldaten den Tod fanden oder den Weg in die russische Gefangenschaft gehen mussten. Die Darstellung der Kampfergebnisse selbst kann dabei aus Raumgründen nur in ganz grossen Zügen erfolgen.

## II. Die Lage der Heeresgruppe Mitte vor der Schlacht, der Russische Aufmarsch und die Deutschen Gegenmassnahmen.

Nach den schweren, aber im wesentlichen erfolgreichen Abwehrkämpfen des Winters 43/44 bei Gomel, an der Autobahn bei Orscha und bei Witebsk stand die Front der Heeresgruppe Mitte (Gen. Feldmarschall Busch) in einem weiten Bogen, der sich von Kowel über Pinsk, Mosyr, Shlobin, Mogilew, Orscha, Witebsk bis in die Gegend 15 km. nordostw. Polozk erstreckte. Die Gesamtlänge der Front betrug 1000 km. Auf diesen 1000 km Front waren 4 Armeen, die 2.9.4. und 3 Pz. Armee mit zusammen 40 Stellungsdivisionen eingesetzt, d.h. jede Division hatte im Durchschnitt 25 km Front-

breite zu verteidigen, das ist etwa das 3fache dessen, was für die Abwehr eines Grossangriffs tragbar ist. An Operativen Reserven verfügte die Heeresgruppe über eine Panzerdivision und eine noch kurz vor Angriffsbeginn aus der Front gelöste Inf.Div. (mot) Die Armeen und Korps ahnte sich durch weitere Dehnung der schon zum Zerreißen dünnen Front örtliche Reserven in "regiments- und Bataillonsstärke geschaffen. Ähnlich ungünstig war die Ausstattung mit den für eine erfolgreiche Abwehr entscheidenden Waffen, schwerer Artillerie, Sturmgeschützen und Panzerabwehr. Alle diese Waffen waren nur in völlig unzureichender Masse bei der H.Gr. vorhanden. Es war daher unmöglich, wirkliche art. Schwerpunkte in der Abwehr zu bilden und an den für einen feindlichen Panzerangriff wahrscheinlichen und günstigen Stellen genügend Panzerabwehrwaffen bereitzustellen.

Worin lagen die Gründe für diese auf allen Gebieten unzureichenden Kräfte der Heeresgruppe? Nach den erfolgreichen schweren Winterkämpfen war an der Front der Heeresgruppe verhältnismässige Ruhe eingetreten, ohne dass der G.ener allerdings seine Kräfte gegenüber der H.Gr. verringert hätte. Umso gespannter war die Lage weiter südlich, wo der G.ener nach der Eroberung von Kiew bis zur Linie Kowel - Tarnopol vorgestossen war. Zur Verhinderung eines Durchbruchs auf Warschau oder Lemberg musste die Heeresgruppe <sup>hier</sup> daher im Laufe des Frühjahrs alle Panzerdivisionen bis auf die genannte eine und grosse Menge an schwerer Artillerie, Panzerabwehr und Sturmgeschützen an den südlichen Nachbarn abgeben. Die Lage war eben damals schon so, dass ein Loch in der Front nur auf Kosten anderer Fronten gestopft werden konnte.

Gegen diesen weitgespannten Frontbogen der Heeresgruppe marschierte nun der Russe ab Mai 44 planmässig auf. Durch die Luftaufklärung, Agentenmeldungen und vor allem durch Funkaufklärung bekam das Oberkommando der H.Gr. ein sehr klares und zutreffendes Bild von dem feindlichen Aufmarsch. Es wurden insgesamt 5 russische "Fronten" (<sup>Front</sup> entspricht etwa einer deutschen Heeresgruppe) mit 150 Schützen und 45 Panzer Divisionen erster Linie festgestellt. Was <sup>ih</sup> davor noch in operativer Reserve war, konnte nur vermutet werden. Auch der Tag des Angriffsbeginns konnte aus vielen Meldungen ziemlich sicher auf die Tage um den 20.6. festgelegt werden, wobei der 22.6. als der Tag des Kreisbeginns gegen Russland viel an Wahrscheinlichkeit für sich hatte.

Angesichts dieses gewaltigen Aufmarsches, war es dem Oberkommando der Heersgruppe Mitte klar, dass ein russischer Angriff grössten Stiles bevorstand. Ebenso klar war, dass bei dem geschilderten Kräfteverhältniss eine erfolgreiche Abwehr nicht möglich sein würde. Gen. Feldmarschall <sup>Busch</sup> sah daher sowohl persönlich im Führerhauptquartier wie in mehreren Denkschriften klar zum Ausdruck gebracht, dass dem Ausgang der Schlacht unter diesen Umständen mit der grössten Sorge entgegengesehen werden müsse. Er forderte immer wieder Zuführung ausreichender Reserven, vor allem Panzerdivisionen und schwere Waffen. Die Forderungen wurden abgelehnt. Es stand zwar zu der Zeit eine erhebliche Anzahl von Panzerdivisionen an der Ostfront in Reserve, jedoch im Südschnitt, wo von Hitler der erste russische Angriff erwartet wurde. Trotz aller Hinweise über die grosse Gefahr in der Mitte und allem Drängen wurde auch nicht eine Panzerdiv. freigegeben. Ebenso verfiel der andere Vorschlag der Heersgruppe, falls keine Reserven zur Verfügung gestellt werden könnten, dann wenigstens rechtzeitig den weit vorspringenden Frontbogen - etwa auf die Besina - zurückzunehmen, natürlich der Ablehnung. Bei der Einstellung Hitlers, der immer noch das einzige Ziel in dem Grundsatz, keinen Fuss Boden freiwillig aufzugeben, sah, war dies allerdings kein Wunder. Aus dem gleichen Grund hatte Hitler schon vorher den Ausbau rückwärtiger Stellungen auf das strengste verboten, weil er der Ansicht war, dass die Truppe dann vorne nicht so gut kämpfen würde. Was in dieser Hinsicht trotzdem geschah, musste vor ihm verheimlicht werden. Die Empörung der Truppe, die bei Rückzügen keine ausgebauten Stellungen im Hinterland vorfand war begreiflich und berechtigt. Nur wusste sie nicht, woher diese Ausnahmen stammten!

So blieb die Heersgruppe Mitte angesichts eines überwältigenden feindlichen Aufmarsches auf ihre eigenen unzureichenden Kräfte angewiesen. Als Gegenmassnahmen blieben nur Aushilfen, wie weiteres Freimachen örtlicher Reserven und Verstärkung der Stellungen. Leider war auch dieses aus Materialmangel, vor allem an Panzerminen und Draht, nicht in dem gewünschten Umfang möglich.

### III. Der Verlauf der Schlacht.

Der russische Grossangriff begann, wie erwartet, am 22.6.44, auf den Tag drei Jahre nach der Eröffnung des Feldzuges gegen Russland.

Nach stundenlangem Artillerie-Trommelfeuer und ausserordentlich starkem Einsatz von Schlachtfliegern trat der Russe mit Schwerpunkten bei Bobruisk, beiderseits der Autobahn und bei Witebsk zum Angriff an. Trotz heldenhaftem Widerstand riss die dünne deutsche Front bereits in den ersten Tagen. Da keine Reserven vorhanden waren, stiess der Russe mit seinen Panzerkorps ohne wesentlichen Widerstand mehr zu finden tief in das Hinterland vor. Er erreichte in den ersten Julitagen Sluczsk, Minsk und Polozk und schnitt damit den noch viel weiter ostwärts kämpfenden, bzw. sich auf dem Rückzug befindlichen deutschen Divisionen den Rückweg und die Verbindung nach hinten ab.

Während es in den erbitterten und verzweifelten Kämpfen dieser Tage grossen Teilen der 9. Armee gelang, sich aus dem Kessel bei Bobruisk herauszukämpfen, wurde die Masse der 4. Armee in den Wäldern ostw. Minsk und etwa die Hälfte der 3. Pz. Armee bei Witebsk eingekesselt, vernichtet oder gefangengenommen.

Besonders verhängnisvoll wirkten sich in den Kämpfen der ersten Woche diesogen. "Festen Plätze" aus. Als "Feste Plätze" wurden durch "Führerbefehl" ziemlich willkürlich Städte oder Ortschaften in Frontnähe oder im Hintergelände bestimmt. Sie erhielten einen Kampfkommandanten, der die Verpflichtung hatte - er wurde hierauf besonders vereidigt - sich bei Annäherung des Feindes mit der Besatzung einschliessen zu lassen und den festen Platz bis zum letzten zu halten. Diese Festen Plätze sollten Wellenbrecher bei einem feindlichen Angriff sein, feindliche Kräfte binden und die Verkehrslinien für die Benutzung durch den Gegner sperren. Später sollte der Feste Platz denn entsetzt werden. Der Gedanke hätte dann für eine Anzahl Fester Plätze sein Richtiges gehabt, wenn genügend Kräfte und Material für eine wirksame Verteidigung vorhanden gewesen wären und wenn die Aussicht auf Entsatz vorhanden gewesen wäre. Beides war 1944 nicht mehr der Fall. Tatsächlich verfügten die Festen Plätze in keinem Fall über eine für eine längere Verteidigung ausreichende Be-

satzung. Das notwendige Material zum Ausbau einer Rundumverteidigung war auch nicht vorhanden. So mussten die meisten Festen Plätze bereits kurz nach ihrer Einschliessung durch Angriff von hinten fallen, weil einfach niemand da war, der sie hätte nachhaltig vertheidigen können. Von einem Entsatz konnte nach Lage der Dinge überhaupt keine Rede sein. Der Erfolg war, dass die zur Besatzung bestimmten Truppen verloren waren und dass beim Absetzen der übrigen Front durch den Ausfall der in den Festen Plätzen zurückbleibenden Truppen grosse Frontlücken entstanden, die nicht mehr geschlossen werden konnten. Ausserdem ging das zahlreiche, ausgelagerte Material verloren. Alles dieses war von den Truppenführern bekannt und durch den O.B. der Heeresgruppe mehrfach an oberster Stelle zur Sprache gebracht worden, jedoch ohne Erfolg.

So wurden in Bobruisk, Orscha und Witebsk, die zu Festen Plätzen bestimmt worden waren, 5 - 6 Divisionen eingeschlossen und gefangen genommen.

Wie üblich, wurden, nachdem das Ausmass der Katastrophe erkennbar wurde, sofort "Schuldige" gesucht. Bereits am 3 ten Angriffstag wurde der Oberbefehlshaber der 9. Armee seines Postens enthoben, ihm folgte wenige Tage darauf Feldmarschall Busch.

Gen. Feldmarschall Busch hatte vor dem Angriff oft und klar genug darauf hingewiesen, was sich ereignen würde. Seine Warnungen waren nicht beachtet worden. Nachdem der Angriff begonnen hatte, konnte er, da er keine Reserven zum Aufhalten des Gegners hatte, nur den Versuch machen, durch sofortiges Absetzen der durchbrochenen Frontteile den Zusammenhang der Front weiter rückwärts wieder herzu stellen und damit die Truppe vor der Einschliessung zu retten. Bereits vom ersten Tage der Schlacht an hatte er versucht, die Genehmigung von Hitler zur rechtzeitigen Zurücknahme solcher Frontteile zu erhalten, die von der Einschliessung bedroht waren. Vergebens! Es galt nach wie vor der Befehl und wurde eindringlich wiederholt, dass kein Frontteil freiwillig aufgegeben werden dürfe. Kam dann unter dem Druck der Ereignisse endlich die Genehmigung zur Zurücknahme, war es fast immer zu spät, um die Truppe noch retten zu können.

Als Nachfolger von Gen. Feldmarschall Busch wurde Gen. Feldmarschall Model Oberbefehlshaber der Heeresgruppe. Dieser erreichte es, dass nun endlich stärkere Reserven in Gestalt von

mehreren Panzerdivisionen zugeführt wurden. Da diese aber erst aus dem rumänischen Raum antransportiert werden mussten, kamen sie zu spät, um die Schlacht noch wenden zu können.

Die entscheidenden Kämpfe des nächsten Operationsabschnittes galten dem Besitz der Landengen von Baranowitsche und Molodetschno. Diese beiden Landengen zwischen den Pripet-Sümpfen und dem grossen versumpften Waldgebiet des Naliboki-Waldes einerseits und diesem Waldgebiet und dem Quellgebiet der Wilja andererseits waren die Schlüsselpunkte für die weiteren Kämpfe. Ihr Besitz musste sowohl für den Angreifer wie für den Verteidiger entscheidend sein. Hier wurden daher von der Heeresgruppe sowohl alle neu eintreffenden Kräfte, wie die Reste der aus dem Raum von Minsk zurückkommenden Truppen eingesetzt.

Am 7.7. trat der Russe mit massierten Kräften, dabei zwei Panzerkorps, zum Angriff auf Baranowitsche an. Nach erbittertem Kampf durchbrach er die dünne Front beiderseits der Stadt und nahm diese am 8.7. In heftigen, krisenreichen Kämpfen, die die Leistungsfähigkeit der Verteidiger auf das äusserste beanspruchten wurden diese schrittweise zurückgeworfen. Der Versuch, in der alten Weltkriegsstellung westlich Baranowitsche Fuss zu fassen, misslang. Am 9.7. erreichte der Russe die Szcara nördlich Slonin und bildete einen Brückenkopf über den Fluss.

Ebenso gelang es bei Molodetschno nicht, den Vormarsch der Russen zum Stehen zu bringen. Da die im Anrollen befindlichen Reserven zu spät kamen, musste der Kampf im wesentlichen mit einer Panzerdivision und den Resten von Truppenteilen aus dem Raum von Minsk geführt werden. Trotz heldenhaftem Kampf dieser Truppen fiel Molodetschno am 5.7. durch umfassenden Angriff von Norden, wo zu den Resten der 3. Pz. Armee eine Lücke von 60 km. klaffte.

Damit war für den Russen der Weg zum tiefen Stoss in Richtung ostpreussische Grenze und Bialystok frei.

Der Südflügel der Heeresgruppe Mitte, die 2. Armee, war bisher nicht ernsthaft angegriffen worden. Sie hatte ihren weit nach Ost vorspringenden linken Flügel auf den Raum von Pinsk zurückgenommen und die damit freiwerdenden Kräfte zur Bildung einer neuen Front in der Mitte zur Verfügung gestellt. Da der Gegner nach gegnerischer Gewinnung der Landengen von Baranowitsche und Molodetschno zunächst langsamer nachdrängte - offenbar durch Nach-

schubsschwierigkeiten in dem Einsatz der Panzerverbände behindert - gelang es mit diesen Kräften und weiteren eintreffenden Reserven zwischen dem 8. u. 12. 7 in der allgemeinen Linie Kowel - Pinsk - Lida - Wilna - Utena wieder eine dünne, aber zusammenhängende Front herzustellen. Den Südabschnitt führte das A.O.K. 2, die Mitte A.O.K. 4 und den Nordabschnitt Pz.A.O.K. 3. Das A.O.K. 9 war herausgezogen worden.

Beim Oberkommando der Heeresgruppe Mitte wurde die Lage zu dieser Zeit wie folgt beurteilt: Es ist zwar gelungen, dem Gegner gegenüber eine dünne Frontlinie aufzubauen. Der Gegner hat, was seine operativen Panzerverbände anbetrifft, eine gewisse, durch Nachschubschwierigkeiten bedingte Operationspause eingelegt. Er greift aber mit seinen Infanterieverbänden weiter an und schliesst mit allen noch im Hinterland befindlichen Verbänden auf. Mit Herstellung der Aktionsfähigkeit der Panzerverbände muss in absehbarer Zeit gerechnet werden. Aus dem Raum von Kowel ist in Kürze ein starker Angriff in Richtung Warschau zu erwarten. Dem gegenüber verfügt die Heeresgruppe Mitte nur über wenige kampffähige Verbände auf breiter Front und über keinerlei Reserven. Es muss mit Sicherheit erwartet werden, dass der Gegner die eigene Front weiter in Richtung auf die ostpreussische Grenze zurückwerfen wird. Ob es möglich sein wird, den Russen in der von der ostpreussischen Bevölkerung in Eile angelegten behelfsmässigen "Ostpreussen-Schutzstellung" aufzuhalten, muss bezweifelt werden. Eine Änderung der Gesamtlage ist nur durch eine möglichst offensiv geführte erfolgreiche Abwehrschlacht möglich. Hierzu müssen kampfkraftige Verbände in ausreichender Zahl zugeführt werden. Da in der Heimat oder auf anderen Kriegsschauplätzen keine derartigen Verbände verfügbar sind, sieht die Heeresgruppe die einzige Möglichkeit solche Verbände freizumachen in der sofortigen, planmässigen Zurücknahme der Heeresgruppe Nord auf die Düna und der Zuführung aller dadurch freiwerdender Kräfte an die Heeresgruppe Mitte. Diese Massnahme scheint um so notwendiger zu sein, als durch den drohenden russischen Durchbruch auf Riga die Gefahr der Abschnürung der ganzen Heeresgruppe Nord besteht.

Auf Grund dieser Lagenbeurteilung erbat Feldmarschall Model Vortrag bei Hitler und wurde etwa am 10.7. hierzu ins Führerhauptquartier Rastenburg befohlen.

Da diese, für das weitere Schicksal der Ostfront entscheidende Besprechung typisch für derartige Lagebesprechungen bei Hitler ist, wird sie im folgenden näher geschildert. Es nahmen an ihr ausser dem Feldmarschall Model auch der O.B. der Heeresgruppe Nord und der O.B. der Kriegsmarine, Grossadmiral Dönitz teil. Gen. Feldmarschall Model trug im Sinne der vorstehenden Lagebeurteilung vor. Der O.B. der Heeresgruppe Nord schloss sich diesen Bedankengängen an. Auf Anordnung von Hitler trug ~~er~~ dann Grossadmiral Dönitz vor. Er führte aus, dass durch eine Räumung von Estland und durch die Aufgabe der See-Sperre im Finnischen Meerbusen den russischen Seestreikräften, vorallem den U-Booten der Weg in die Ostsee offenstände. Damit würden ~~s~~ sowohl für die deutsche Handelsschiffahrt in der Ostsee wie für die Ausbildungsschulen der Kriegsmarine sehr schwerwiegende Folgen entstehen. Hitler entschied darauf wie folgt: Eine Räumung von Livland und Estland und eine Zurücknahme der Heeresgruppe Nord auf die Düna erfolgt nicht. Beide Heeresgruppen haben sich dort zu schlagen, wo sie stehen und dem Vormarsch der Russen nunmehr endgültig Halt zu gebieten. Er begründete seine Ablehnung ausser mit den Bedenken wegen der Ost-See wie so oft mit aussenpolitischen Argumenten, indem er behauptete, dass eine Rücknahme der Heeresgruppe Nord den Abfall Finnlands zur Folge haben würde. Auf die tatsächliche militärische Lage und die Unmöglichkeit, mit den nunneinmal vorhandenen Kräften die Lage zu meistern, ging er - wie fast immer in solchen Fällen - nicht ein. Grossadmiral Dönitz ergriff zum Schluss noch einmal das Wort und erklärte, wenn die militärische Lage allerdings so sei, dass der Verlust von Riga und damit die Abschneidung der Heeresgruppe Nord unvermeidlich sei, wäre es wohl doch besser, rechtzeitig die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Diese den entscheidenden Punkt des Problems treffende Bemerkung wurde von Hitler geflissentlich übersehen und totgeschwiegen.

So endete diese Besprechung, die bei anderem Ausgang vielleicht eine durchgreifende Wendung im Osten hätte herbeiführen können, auch wieder ergebnisslos. Die Heeresgruppe Mitte erhielt zwei oder drei Divisionen zugesagt, die noch nicht einmal einsatzbereit waren und für das grosse Geschehen bedeutungslos

waren. Die Heeresgruppe Nord wurde bald darauf abgeschnitten.

Diese Lagebesprechung ist ein bezeichnendes Beispiel dafür dass Hitler auch jetzt noch immer glaubte, durch starres "festhalten an seinem Prinzip" Halten um jeden Preis "die Lage meistern zu können. Bei seinem Misstrauen gegen die höhere deutsche Führung, insbesondere den Generalstab, wollte er von freiwilligen Rückzügen nichts wissen. Er wollte nicht wahrhaben, dass nur dadurch grösstes Unheil verhindert werden kann, wenn man rechtzeitig die Konsequenzen aus einer gegebenen Lage zieht. In diesem Fall war es völlig klar, dass der Durchbruch der Russen auf Riga und damit die Abscheidung der Heeresgruppe Nord nicht verhindert werden konnte, und dass die Heeresgruppe Mitte einem erneuten starken russischen Angriff nicht würde standhalten können. Trotzdem fiel die genannte Entscheidung. Wie schon manchmal vorhergesagt auch jetzt beim Oberkommando der Heeresgruppe Mitte der Eindruck, dass Hitler die Wirklichkeit nicht mehr sehen wolle. Jedenfalls muss das Ergebniss dieser Besprechung als besonders verhängnissvoll bezeichnet werden.

Der nächste Operationsabschnitt, von Mitte Juli bis Mitte August, stand vor allem in Zeichen des grossen russischen Angriffs auf dem Südflügel der Heeresgruppe, bei der 2. Armee. Fast unverständlich lange hatte der Russe hier mit dem Beginn des Angriffs gezögert. Mit umso stärkerer Wucht brach er dann am 14.7. los. Mit einer starken Angriffsgruppe durchbrach der Russe die deutsche Front bei Kowel und stiess auf den Bug durch, den er südlich Brest-Litowsk überschritt. Während starke Panzerkräfte weiter nach Westen in Richtung Lublin vorgingen, das am 24.7. fiel, schlossen andere Kräfte Brest-Litowsk, das zum Festen Platz erklärt worden war, ein. Die tapfere Besatzung konnte sich später nach Westen durchschlagen. Da auch der Nordflügel der südl. anschliessenden Heeresgruppe A. völlig zerschlagen worden war, hatte der Russe hier völlige Bewegungsfreiheit. Ostwärts der Weichsel stand praktisch niemand mehr, der das Vorgehen der russischen Panzerverbände hätte aufhalten können. Lemberg fiel am 27. 7. Von Lublin drehten die russischen Panzer nach Nordwesten in Richtung Warschau ein. Der Versuch, Praga, die Vorstadt Warschaus auf dem ostwärtigen Weichselufer, im Handstreich zunehmen, scheiterte. Dagegen gelang es dem Russen, südlich Warschau einige

kleineren Brückenköpfe <sup>über die Weichsel</sup> ~~über~~ zu bilden. Alles musste jetzt darauf ankommen, den Durchbruch bei Warschau, den der Russe offensichtlich anstrebte, zu verhindern. Mit rücksichtsloser Energie hatte Feldmarschall Model, der diese Absicht rechtzeitig erkannt hatte, unter weitgehender Schwächung anderer Frontteile 4 Panzerdivisionen an der gefährdeten Stelle zusammengezogen. Er führte sie persönlich zum konzentrischen Angriff gegen den russischen Panzerkeil. In der zweitägigen erbitterten Panzerschlacht bei Radzymin ostw. Warschau wurde ein russisches Panzerkorps vernichtet, ein zweites schwer angeschlagen, so dass die Gefahr hier zunächst gebannt war. Diese Schlacht ist ein Beispiel dafür, dass es für eine kühne und entschlossene Führung auch in fast verzweifelter Lage noch möglich ist, grosse Erfolge zu erzielen.

Inzwischen war der Russe auch in Richtung auf Bialystok zum Angriff angetreten und konnte nach Verlust der Stadt erst westl. von dieser wieder zum Stehen gebracht werden.

In der Mitte der Front der Heeresgruppe, bei der 4 Armee hatte der Gegner, wie erwartet, seine Angriffe ebenfalls fortgesetzt. Die Hoffnung, dass es gelingen würden, die russischen Angriffe am Njemen zum Stehen zu bringen, erfüllte sich nicht. Die Kräfte reichten eben in keiner Weise aus. Ein grosser Teil der sogenannten Front war ohnehin nur mit in aller Eile wieder gesammelten Versprengten aus dem Raum von Minsk notdürftig besetzt. Obgleich diese körperlich und seelisch auf das äusserste erschöpften Soldaten ihr möglichstes taten, waren sie den immer wieder neu auftauchenden frischen Reserven des Russen nicht gewachsen, und konnten es auch nicht sein. Nach schweren Kämpfen im Raum von Wrodno erzwang der Russe am 16.7 den Übergang über den Njemen nördlich der Stadt und stiess bis Augustowo durch. Die Armee musste sich unter weiteren verlustreichen Kämpfen auf die Ostpreussen-Schutzstellung vorwärts der Grenze absetzen. Diese Stellung, von der ostpreussischen Bevölkerung in bewundernswürdigem Einsatz in den letzten Wochen ausgebaut, bestand im wesentlichen nur aus feldmässigen Anlagen, d.h. Gräben und Schützenlöchern. Teilweise waren auch Panzergräben ausgehoben worden. So sehr die Truppe es auch begrüsste, wenigstens überhaupt eine Stellung vorzufinden, so genügte sie naturgemäss für die Anfor-

derungen eines Grosskampfes nicht. Die Unterlassungssünden der früheren Zeit, Hitlers striktes Verbot, rückwärtige Stellungen auszubauen, rächten sich schwer.

Auf dem Nordflügel der Heeresgruppe, bei der 3. Panzer-Armee, stand Wilna in Brennpunkt der Kämpfe dieses Abschnittes. Nach dem Durchbruch durch die Landenge von Molodetschno war der Russen mit seinen Panzerkorps unverzüglich auf Wilna durchgestossen und erreichte am 7.7. die Stadt. Da sie zum Festen Platz erklärt worden war, wurde die Besatzung, etwa 4000 Soldaten - meist Versprengte, Versorgungstruppen und einige Flak-Batterien - in der Stadt eingeschlossen. Sie leisteten zwar unter der Führung des entschlossenen Kampfkommandanten erstaunliches, konnten aber nicht verhindern dass der Ring sich immer enger um die Innestadt zog. Unter grössten Schwierigkeiten gelang es Feldmarschall Model endlich von Hitler die Genehmigung zum Ausbruch der Besatzung zu erhalten. Während gleichzeitig eine neueingetroffene Panzerdivision von Kowno auf Wilna vorsties, erfolgte der Ausbruch der Besatzung. Die Panzerdivision durchbrach in schneidigem Vorstoss drei Sperrriegel und stülte die Verbindung mit der Besatzung her. Nach zweimaligem Überschrätender Wilja unter starkem russischen Feuer war es etwa der Hälfte der Besatzung gelungen, sich bisherher durchzukämpfen. Allerdings hatten sie alle "affen z.T. auch ihre Kleidung zurücklassen müssen. Diese naturgemäss völlig erschöpften Soldaten wurden dann im Panzergeleit nach Kowno abtransportiert.

Der Versuch der Armee, die Linie Olita - Kowno zu halten, mißlang aus den selben Gründen, wie bei der 4. Armee. Auch hier gelang es erst in der Ostpreussen - Schutzstellung wieder festen Fuss zu fassen.

So hatte auch dieser Operationsabschnitt dem Gegner wieder sehr erheblichen Geländegewinn, vor allem auf dem Südflügel, gebracht. Die letzten Teile von Weissrussland und grosse Teile Polens waren verloren. Immerhin war es trotz allem noch gelungen, den Zusammenhang der Front aufrechtzuerhalten und wenigstens den Einbruch nach Ostpreussen zu verhindern. In Anbetracht des Kräfteverhältnisses und des Zustandes der seit Wochen pausenlos in schwerstem Kampf stehende Truppe eine erhebliche Leistung.

Der letzte Operationsabschnitt der grossen Sommerschlacht, von Mitte August bis Anfang September, ist gekennzeichnet durch die immer erneuten Versuche der Russen, die neugebildete Front zu durchbrechen. Die Schwerpunkte dieser Kämpfe lagen bei Warschau, westlich Bialystok, bei Augustow und Willkowischken. Vor allem versuchte der Russe immer wieder, den Durchbruch nördlich Warschau zu erzwingen, um durch Stoss in Richtung Soldau - Dtsch. Eylau die Verteidigung Ostpreussens zu Fall zu bringen. An diesem Ziel hielt er mit grosser Zähigkeit feste

Die Kämpfe dieses Monats stellten eine erneute, unerhörte Belastung für die Truppe, der Ersatz nur in völlig unzureichendem Masse nachgeführt werden konnte, dar. Besonders stark war der Druck gegen den grossen, nach Osten vorspringenden Frontbogen zwischen Warschau und Augustowo. Oberkommando der Heeresgruppe beantragte daher die erchzeitige Zurücknahme des Frontbogens auf Bug und Warew. Die Genehmigung ~~zu~~ hierzu wurde diesmal auch von Hitler fast erstaunlicherweise ~~zu~~ auch rechtzeitig gegeben. Die Rücknahme konnte daher in den beiden letzten Augustwochen planmässig durchgeführt werden. Trotz scharfen Nachdrängens des Gegners gelang es, die Divisionen ohne wesentliche Einbusse in die neuen Stellungen zu bringen und dort zu planmässiger Abwehr einzusetzen. Ein erneuter Beweis dafür, dass solche Absetzbewegungen gut vorbereitet und rechtzeitig durchgeführt einen erheblichen Erfolg bedeuten können.

In der Mitte der Front, bei der 4. Armee führte ein starker russischer Angriff in der ersten Augusthälfte zu geringfügigem Geländeverlust in der Gegend nördl. Sudauen. Der vom Russen erstrebte Einbruch nach Ostpreussen konnte noch verhindert werden.

Auf dem Nordflügel, bei der 3. Pz. Armee, führte der Russe in der zweiten Augusthälfte sehr heftige Angriffe im Raum von Willkowischken. Auch hier gelang es in beiderseits sehr verlustreichen Kämpfen, dem Gegner den Einbruch nach Ostpreussen zu wehren. Am Nordflügel der Armee war der vorausgesehene Durchbruch der Russen auf Riga Tatsache geworden. Die Landverbindung zwischen den Heeresgruppen Mitte und Nord war damit abgerissen. Heeresgruppe Nord blieb auf den Seeweg angewiesen und kämpfte auf verlorenen Posten ihren Kampf zum Ende. Ein Versuch, Ende August durch einen von Nordostpreussen aus geführten Angriff, die Lücke zwischen den Heeresgruppen zu schliessen, misslang aus Mangel an Kräften.

Anfang September stand somit die Heeresgruppe Mitte zum ersten Mal seit Beginn des russischen Angriffes am 22.6. in geschlossener Front und in feldmässig ausgebauten Stellungen, entschlossen, dem Eindringen des russischen Heeres in den deutschen Boden zu verwehren. Die grosse Sommerschlacht 1944 im Bereich der Heeresgruppe Mitte hatte damit ihr Ende gefunden.

#### IV. Abschliessende Betrachtungen.

Die Sommerschlacht 1944 im Bereich der Heeresgruppe Mitte ist eine der grössten Vernichtungsschlachten, die dem Gegner in diesem Kriege gegen eine noch vollkämpfkraftige deutsche Truppe gelungen sind. Die Masse der im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte eingesetzten Divisionen - etwa 30 - wurden vernichtet oder gefangen. Erst nach einem Geländeverlust von 500 km gelang es, den russischen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Worin lagen die Gründe für diesen so ungewöhnlichen Erfolg der Russen?

Auf der einen Seite muss anerkannt werden, dass die Russen selbst sehr viel dazu beigetragen haben. Sie haben den Angriff sehr gut vorbereitet und die nötigen, sehr stark überlegenen Kräfte dazu bereitgestellt. Sie liessen sich Zeit, bis alles wirklich fertig war. Die Planung des Angriffs und die operative Führung müssen als ausgesprochen gut bezeichnet werden. Mängel der unteren Führung wurden durch die Überlegenheit an Personal und Material ausgeglichen. Mit rücksichtsloser Energie wurde die Truppe vorwärts getrieben.

Trotzdem hätte es niemals zu einer Katastrophe in diesem Umfang kommen können, wenn nicht von der obersten deutschen Führung verhängnissvolle Fehler gemacht worden wären. Sie bestanden im wesentlichen in folgendem:

- 1.) Trotz des klar erkennbaren Aufmarsches der Russen, trotz aller Meldungen und Warnungen des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte wollte man im Führerhauptquartier nicht an den bevorstehenden Angriff glauben. Infolgedessen wurden die notwendigen Konsequenzen, Zuführung starker Reserven oder rechtzeitige Zurücknahme des weit nach Osten vorspringenden Frontbogens der Heeresgruppe, nicht gezogen. Die Heeresgruppe musste mit weit gedehnten unzureichend besetzten Fronten und fast ohne Reserven in den Kampf gehen.

- 2.) Der Ausbau von operativen rückwärtigen Stellungen war durch Hitler grundsätzlich verboten. Er war der Ansicht, dass beim Vorhandensein von rückwärtigen Stellungen die Truppe "nach hinten schießen" würde und nicht mehr so gut vorne kämpfen würde. Ein schwerer psychologischer Fehler. Die Truppe kämpft gerade dann besonders gut, wenn sie weiss, dass für den Notfall die höhere Führung für sie gesorgt hat und dass sie bei erzwungenen Rückzügen nicht schutzlos im Gelände steht. Gerade das Bewusstsein von vorsorglichen Massnahmen stärkt den Kampfwillen der Truppe.
- 3.) Seit der Übernahme des unmittelbaren Oberbefehls über das Heer durch Hitler im Winter 41/42 waren die Oberkommandos der Heeresgruppen in ihren Entschlüssen und Massnahmen auf das äusserste beschränkt. Auch die geringste Bewegung war von der vorherigen Genehmigung aus dem Führer-Hauptquartier abhängig. Vor allem galt dies für die Zurücknahme von Frontteilen, Räumung von Städten usw. Um jede derartige Massnahme, wenn sie auch noch so dringend war, musste fast verzweifelt gekämpft werden. Da die Entscheidungen über derartige Anträge, auf Grund der Tageseinteilung Hitlers meist nur einmal am Tage, spät in der Nacht, fielen, kamen sie, auch wenn sie genehmigt wurden, fast immer zu spät. Die Genehmigung zur rechtzeitigen Zurücknahme wurde aber nur in den seltensten Fällen erteilt. In fast tragischer Verblendung glaubte Hitler in seinem Grundsatz "Halten um jeden Preis" das Mittel zum Siege gefunden zu haben.
- 4.) Auch nachdem der russische Grossangriff gegen die Heeresgruppe Mitte zur Tatsache geworden war, konnte Hitler sich nicht entschliessen, rechtzeitig und in ausreichender Zahl Reserven zuzuführen. Das was zunächst geschah, war unzureichend. In anderem Fall wäre es wohl mit Sicherheit möglich gewesen, den Vormarsch der Russen an den Engen von Baranowitsche und Molodetschno zum Stehen zu bringen.

Es muss somit festgestellt werden, dass der Untergang der Heeresgruppe Mitte im Sommer 44 neben der russischen Übermacht auch auf schwere Führungsfehler der obersten deutschen Führung zurückgeführt werden muss.

Die Schuld wurde nun aber an anderer Stelle gesucht. Zunächst wurde der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall Busch, der mit klarem Blick die Dinge hatte kommen sehen und oft genug seine warnende Stimme erhoben hatte, seines Postens enthoben.

Dann erfand man das einäugig geschilderte niederträchtige Gerücht vom Verrat. Neben den schon erwähnten Verdächtigungen gegen die Führung wurde auch noch behauptet, dass die Tuppen, die in den Wäldern östwärts Minsk eingeschlossen ohne Munition und Verpflegung hatten die Waffen strecken müssen, dies zu früh getan hätten. Leider fanden diese böswilligen Gerüchte auch bei vielen Soldaten Glauben.

Hitler ordnete darauf eine Untersuchung durch das Reichskriegsgericht an. So ungewöhnlich diese Massnahme auch war und so verletzend sie auch zunächst beim Oberkommando der Heeresgruppe empfunden wurde, so war man doch letzten Endes hier froh darüber in der Hoffnung, dass damit die Gerüchte vom Verrat ihr Ende finden würden. In wochenlanger Arbeit hat die beauftragte Kommission des Reichskriegsgerichts alle Akten geprüft und eine grosse Anzahl von Vernehmungen durchgeführt. Das Ergebniss war in jeder Hinsicht negativ. In keinem Fall konnte Verrat, Nichterfüllung von Pflicht, vorzeitige Kapitulation oder dergl. festgestellt werden. Auch die Gerüchte über bewusste Irreführung durch angebliche Offiziere des "Nationalkomitees 'freies Deutschland'" erwiesen sich als nicht haltbar.

Die Hoffnung der Heeresgruppe auf eine öffentliche Rehabilitierung von Führung und Truppe auf Grund der Ergebnisse dieser Untersuchungen erfüllte sich aber nicht. Es war gewissen Kreisen offenbar unerwünscht und wurde totgeschwiegen. Noch im Oktober konnte ein Gauleiter in einer öffentlichen Versammlung ungestraft behaupten, Feldmarschall Busch sei wegen erwiesenen Verrats zum Tode verurteilt worden. ~~Das~~ ~~siehe~~ (Feldmarsch. Busch erhielt bekanntlich Anfang 45 den Oberbefehl über die Verteidigung der Nordseeküste !)

Die Verbreitung des Gerüchts vom Verrat ist deshalb besonders niederträchtig, weil es die fast unmenschlichen Leistungen des deutschen Soldaten in der Schlacht herabzusetzen geeignet ist.

Was von der deutschen Truppe an Tapferkeit, Durchhalten in verzweifelten Situationen, an Opferwillen, körperlicher und seelischer Leistung vollbracht wurde, ist einmalig. Es kann im Rahmen dieser Ausarbeitung darauf leider nicht näher eingegangen werden. Es werden sich hoffentlich noch Federn finden, die das Heldenlied des Kämpfers in Russland Mitte im Sommer 44 schreiben werden.

=====

v. d. Groeben, Peter

ZS-52-21

Herrn  
Peter von der Groeben

2. Juni 49

18 Obervorsitz  
Post Wabern

41/Bo/Sd

Sehr geehrter Herr von der Groeben,

vielen herzlichen Dank für Ihren Brief und das beiliegende Manuskript. Sie haben natürlich recht, dass das eigentliche Unglück mit dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte begann. In welchem Ausmasse wir jedoch die Vorgeschichte des eigentlichen Zusammenbruchs behandeln können, lässt sich noch nicht ganz übersehen. Wir sind Ihnen aber auf jeden Fall dankbar für die Übersendung des Manuskriptes und möchten dieses zur Auswertung hier behalten. Vor oder bei Erscheinen des Buches werden wir uns noch einmal mit Ihnen in Verbindung setzen. Es besteht hier auch der Plan, eine kurz gefasste Darstellung des ganzen Krieges im Osten zu veröffentlichen. Vielleicht dürften wir uns dann in diesem Zusammenhang noch einmal an Sie wenden.

Mit freundlichen Grüßen  
Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

"Sommereschlacht"

an Mazky 6/6/50

00020

Thorwald:  
Unterredung n. Peter v. d.  
Groeben 19.9.51 i. Bad.  
Homburg über Fedor v. Pöck

25-52-22

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Unterredung mit Herrn Peter van der Groeben, Bad Homburg, 19.9.51:  
-----

Pedor v. Bock: Er war eine unerhörte Erscheinung: gross, sehr gut aussehend, sehr gut angezogen und ein Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle, in der Art, sich zu geben, in seinem Habitus, ein Garde-Offizier alter Art. Er war Garde-Infanterist.

Militärischer Werdegang: Während des ersten Weltkrieges Ia beim Kronprinzen. Pour le Mérite bekommen, eine Ungewöhnliche Auszeichnung, und zwar für ungewöhnliche Leistungen. Er kam sehr jung hinein und - ich glaube - bis zum Kriegsende dort gewesen. Nach dem Krieg eine Zeitlang im Reichswehr-Ministerium und dann das I. Regiment 4 in Kolberg gehabt. Kommandeur der 1. Infanterie-Division Frankfurt-Oder. Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin. dann die Gruppe in Dresden, ca. 1936, und wurde, nachdem Rundstedt seinen Abschied nahm, Oberbefehlshaber der Gruppe I in Berlin. Linmarsch nach Österreich miterlebt. Führer der deutschen Truppen, zumindest der Hauptgruppe. Er war überschlanke, hatte ein sehr scharf ~~pa~~ profiliertes Gesicht. Schwer magenkrank, weshalb er auch häufig längere Zeit hat aussetzen müssen, schon im Frieden und in der Vorbereitungszeit des Russland-Feldzuges, 1940 auf 1941. Damals von List vertreten. Magengeschwüre mit allen Nachteilen, ernsthafter Natur. Zum äusseren Bildnoch: Er ritt sehr gut. Er hatte gute und elegante Pferde gern. Er machte ein sehr gutes Bild zu Pferde. Er wusste auch, dass er gut aussah und war nicht frei von Eitelkeit. Äusserlich sah man ihm seine Krankheit nicht an. Charakter: ein recht schwieriger Mensch. Wenn man mit den Nachteilen anfangen soll, so kann man sagen, dass er nicht immer objektiv war in der Behandlung von Menschen und durchaus seine Freunde und Gegner hatte, die er nicht ganz gerecht behandelte. Ausserordentlich sprunghaft und zum Teil sehr launisch = primadonnenartig. Er brauchte unbedingt einen guten Chef. Damals in der Person von v. Salmuth, ein hervorragender Mann. Er verstand, gut mit Bock umzugehen, liess ihn toben, fing das auf und konnte das ausgezeichnet. Andererseits war er von Natur aus grundanständig und auch von einer grossen Herzensgüte. Seine Launenhaftigkeit und Sprunghaftigkeit waren durch die Magenkrankheit bedingt. So machte er manchmal tolle Sache. Zum Beispiel: In Düsseldorf wohnten wir im "Breitenbacher Hof". Bock wollte irgendwo eine Truppe besuchen. Sein Chauffeur hatte verschlafen. Bock ärgerte sich furchtbar und gab einen Funkspruch auf: "Wegen Unordnung in meinem eigenen Stab komme ich eine Stunde später." Salmuth tobte. Militärisch wirkte sich diese Seite nicht aus. Er machte z.B. noch folgendes. Da war die berühmte Geschichte mit dem Mann, der sich nach Westen verflog. Wir

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV		Kat.
Akt. 2479/59	Best. ZS 52	
Rep.		

lagen noch in Godesberg. Als Gefechtsstand war ausersehen Düren, was in den Papieren dieses betr. Mannes stand. Was Bock nun am meisten beunruhigte, war, dass dieser Ort verraten werden konnte. Er befahl, sofort einen neuen Ort auszukundschaften. Salmuth riet jedoch ab. Es war tiefer Frieden. Bock sagte zu mir: "Sie fahren sofort nach Schlenderhahn (berühmtes Gestüt) und erkunden den neuen Gefechtsstand!" Es war jedoch Nacht und ich sagte ihm, dass doch die Leute schliefen. Aber Bock verlangte, dass ich sofort losfuhr. Wir erschienen also bei Oppenheim, ob es sich zum Gefechtsstand eignete. Der Mann dachte, wir seien verrückt und warum wir nicht kämen, wenn es hell wäre.- Berühmte Stopbefehl Hitlers der Panzer vor Dünkirchen. Wir durften den Kessel nicht schliessen. Dadurch sind die Engländer entkommen. Bock tobte wie ein Wahnsinniger und sprach mit Keitel, Brauchitsch und Hitler. Das waren einige Fälle, die passierten. Seine grossen militärischen Entschlüsse wurden nicht beeinflusst.

Familienverhältnisse: Er war lange Junggeselle. Heiratete dann eine Frau, die sich seinetwegen scheiden liess. Sie hatte viele Kinder. Er lebte mit ihr glücklich. Er war schon Mitte vierzig. Seine Frau ist mit ihm umgekommen. Sie ~~hatte~~ besass ein Gut in Ostpreussen, Soldau, Grotten.

Wenn man seine Fähigkeiten militärisch sah: er war einer von den wenigen Leuten, die vom Heiligen Geist gesalbt waren. Was das operative Können anbetrifft, rechne ich ihn zu der Gruppe Rundstedt, Manstein, Bock = Spitzengruppe. Bock hatte den göttlichen Funken. Eine merkwürdige Mischung. (List war ohne Zweifel ein unerhört kluger Mann)

Im Gegensatz zu Rundstedt war Bock sein eigener Is, was sich auswirkte, wenn ein Entschluss gefasst war, was nicht lange dauerte: schnell, sicher, klar. Er hatte Freude an den Einzelheiten. Rundstedt entschied so und so, und dann interessierte es ihn nicht mehr. Er las es sich nie durch. Bock dagegen las es sich genau durch und änderte noch manches. D.E. als Köhner ganz gross. Der Feldmarschall und ich machten ein grosses operatives Kriegsspiel. Voraussichtlicher Verlauf des Feldzuges. -s fing vom vierten Tag an bis zur Schlacht von Moskau. Nachher mit den Armeeführern durchgespielt. Es ist genau so gekommen, wie er es sich gedacht hatte, mit nur geringen Abweichungen. Kriegsspiel im Hauptquartier der Heeresgruppe in Posten im April 1941. Der Aufmarsch war fast abgeschlossen und es sollte, wie üblich, anhand eines Kriegsspiels geprüft werden. Stabsquartier der Heeresgruppe im früheren Generalskommando. Der Feldmarschall wohnte in einer Villa in

Posen. Ein modernes Gebäude. Zu polnischer Zeit eine Ansiedler-Kommission dringewesen. Nachher Wehrkreiskommando XXI. Hier zogen wir ein. Wir haben die Sache durchgespielt bis zum Abschluss bei Minsk und vor Smolensk. Anwesend waren die Armeebefehlshaber Kluge, 4. Armee Guderian, 2. Panzerarmee, Strauss und Hodt und die Kommandierenden Generale. Bock, Stab, Salmuth, Freskow und Groeben. Spiel: eine Ausgangslage gestellt. In diesem Fall auf den Karten verzeichnet, 6. Kriegstag. Dann bekam jeder der teilnehmenden Armee die Ausgangslage und Feindlage und musste vor Beginn des Spiels seine Entschlüsse einreichen. Auf Grund der Entschlüsse wird der nächste Zug gemacht. Die russischen Karten wurden so gespielt, wie sie vernünftigerweise handeln mussten. Es ergab sich, dass durch den beiderseitigen Stoss der Kessel von Minsk geschlossen wurde. Dabei die entscheidende Frage, ob mit den Panzern auf Moskau oder Smolensk durchstossen oder Gefahr von der rechten Flanke. Lösung auf Smolensk durchzustossen. Guderian führte seine Panzerarmee und war auch dafür. Nach Beendigung des Spiels kam er zu mir und sagte: "Endlich mal ein wirklich modernes Kriegsspiel, in dem die Panzer eingesetzt werden." Wie stand Bock zu der modernen Sache? Er hielt von den Führungseigenschaften von Guderian nicht sehr viel. Bock schickte mich einmal zu Guderian. "Er macht Mist. Sagen Sie ihm, er soll es anders machen." Das war 'angenehm' für mich. Es gab im Russlandfeldzug erhebliche Reibereien. Im Guderian-Buch steht, dass Bock nicht modern genug geführt hätte. Dazu ist zu sagen, dass Bock es liebte, sehr straff zu führen, auch im Gegensatz zu Rundstedt, der seinen Untergebenen sehr viel Freiheit liess. Bock nahm die Leute sehr stark an die Kandarre. Daher auch gewisse Kontroverse Bock ./ Guderian. Ich möchte glauben, dass Bock recht hatte. So, wie Guderian die Dinge darstellt, war es nicht. Es ist sachlich unberechtigt. Nachher der ungeheure Kampf, wo er einer der grössten Verfechter der Idee war, nach Moskau zu gehen. Bock hatte eine menschliche Schwäche, selber zu siegen und liebte es gar nicht, wenn andere siegten.

Im Westen führte Bock die nördliche Heeresgruppe. Rundstedt, dann Leeb. Der erste Plan der aufgewärmte Schlieffen-Plan, alte Tour durch Belgien, Holland. Nachher berühmte Geschichte durch Manstein. Panzer kamen nach Süden zu Rundstedt. Bock gefiel das gar nicht. Ich meinte, dass diese Idee doch einiges für sich hatte. Aber der Grund war der, dass nicht Bock, sondern Rundstedt die Hauptrolle spielte. "Wenn ich es hier oben gemacht hätte, wäre es besser gewesen." Bei Moskau möchte ich glauben, dass dieses Moment auch eine gewisse Rolle

gespielt hatte, dass er in Moskau einziehen wollte.

Wir sassen in Frankreich, kleiner Stab, Bock, Salmuth, Hesse und ich sowie Adjutant. Das war sein Element. Da spielte er den 'grand seigneur'. Gute Umgebung. Erstklassig getafelt usw. Wir gingen auf Jagd. Plötzlich nach Posen verlegt. Was sollen wir da? Dort hatten wir den Krieg gegen Russland vorzubereiten. Anfang Oktober 1940.

Zurück zum Kriegsspiel. Strauss zuverlässiger, guter Führer. Nicht aus dem Rahmen hinaus. Kluge war eine etwas zwielichtige Gestalt. Im militärischen Können ganz oben rangiert. Auch Energie, Wille, charakterlich etwas schwierig. Sein grösstes Problem, Stellung zu den Dingen des 20.7. Von 1943 ab durch Einfluss von Tresko und Stab entschlossen, zu handeln. Aber er war unentschlossen. Im letzten Moment konnte er den Entschluss doch nicht fassen. Dadurch damals so weit in die Dinge eingelassen, ist die schiefe Situation entstanden, sowohl den Leuten des 20.7. als auch den anderen gegenüber. Kluge war sehr selbstsicher, mit grosser Energie und unter grossem Einsatz seiner Person. Kluges Haltung im Fall Guderian nicht einwandfrei.- Strauss ziemlich starker, grosser Mann. Durchschnittsgesicht. Sehr guter Truppenführer. Kein Genie. Trug kurze Bürstenkaare.- Salmuth: Chef bei Bock. Ganz hervorragender Mann. Er war, als er die Armeen führte, sehr vorsichtig und ist deswegen bei Hitler zweimal in Ungnade gefallen. Bock hatte auch Sachen gemacht, die nicht durchdacht waren. Dieses Kriegsspiel leitete Bock persönlich. Einer muss da sein, der sagte, wie die Dinge gestellt werden sollen. Die Seele des Ganzen war Bock. Die Möglichkeiten werden dort durchgespielt. Das Spiel dauerte zwei bis drei Tage. Genauestens überprüft, was ist möglich, was kann geleistet werden, wie weit können die Panzer vordringen. Die Entscheidung stellte Bock. Das Ergebnis dieses Spiels war erstaunlich, dass im Ernst die Sache genau so verlaufen ist. Grenzschlacht bei Bialystok, Minsk und Smolensk. Er hat den Gegner richtig eingeschätzt. Seine grundsätzliche Einstellung war: entsetzen. Unsere Bedenken wurden von Hitler immer wieder beschwichtigt, es würde politisch gemacht werden. Die Nachrichten von drüben waren leider zum grossen Teil falsch, vor allem auch politische Nachrichten. Treskow: Wir sind ganz zuversichtlich, dass die Sache, rein militärisch gesehen, schnell gehen wird. Treskow war einer der besten Köpfe, der Hauptinitiator des 20. Juli. Er sah glänzend aus, jetzt 52 Jahre alt, überlegener Kopf. Salmuth kam weg.

Bock übernahm die Gruppe in Berlin Herbst 1938. Er wurde Nachfolger von Rundstedt. Polenfeldzug. OB der Heeresgruppe Nord. Der Heeresgr.

unterstand die 4. Armee unter Kluge in Pommern und die 3. Armee unter Büchler in Ostpreussen. Die erste Aufgabe war die Herstellung der Verbindung mit Ostpreussen. Nachher entstanden wesentliche Differenzen bezüglich der Weiterführung der Operation, ob der Stoss der vereinigten Heeresgruppen aus dem Raum von Thorn geführt werden sollte oder weiter östlich aus Ostpreussen, östlich Warschau umfassend. Auffassung von Brauchitsch. Ich glaube, Bock hat sich damals gegen die ursprüngliche Auffassung von Brauchitsch wandte. Damals militärisch dann geregelt. Hitler erschien bei uns. Bock war persönlich viel unterwegs. Er hatte einen sehr guten Einfluss auf die Truppe. Er hatte eine sehr gute Art, mit den Leuten ~~xxxx~~ umzugehen. Wenn er erschien, war es von grossem Erfolg. Politisch gesehen, hat er eigentlich versagt. Politisch lehnte er Hitler restlos ab. Er zog nicht die geringsten Konsequenzen, indem er es ablehnte, sich in die Dinge einzumischen. Es war nicht sein Aufgabenbereich. Er hat m.E. die Aufgaben, die einem hohen Truppenführer auch ausserhalb des politischen Bereichs zufallen, nicht gelöst, und nicht das gehalten, was man verlangen kann. Er erschöpfte sich im Schimpfen. Ob er sich nicht sicher fühlte oder schwach war, ist mir nicht ganz klar. Wenn Hitler dann kam, wickelte er Bock ein. Und er war von ihm beeindruckt. Er sagte dann: "Hitler hat doch allerhandlos." Es waren zwei Menschen, wie Tag und Nacht. Wegen seiner ganzen Art, war Hitler Bock unangenehm. Aktive Handlungen waren von Bock in dieser Beziehung nicht zu erwarten. Dass er mal auf den Tisch geschlagen hätte, gab es nicht. Bei Bock waren die Interessen sehr einseitig: Militär, Pferde, Hunde, schöne Frauen, Jagd. Bock fuhr entsetzlich schnell. Die französischen Strassen waren sehr unübersichtlich. Mit 130 Sachen brauste er durch die Gegend.- In Biarritz. Eine Kellnerin hofierte ihn, worüber er selig war. Er nahm den Feldmarschallrang gern entgegen. Aber er ärgerte sich, dass es so viele gleichzeitig wurden. Nämlich Kluge, Witzleben, List, div. aus der Luftwaffe.

Seine zweite Frau, v. Osten, stammt aus Witznitz. 1944 ging er auf das Gut seiner Frau. Er rief mich an: "Ich wollte abreisen, aber der Kreisleiter hat es mir verboten. Prominente Leute dürfen nicht fort. Sprechen Sie mit Keitel." Ich tat dies auch, aber meine Bitte wurde glatt abgelehnt. Er hätte da zu bleiben. Ich fuhr zu ihm hin. Er war wütend, auch wegen Wegnahme der Pferde und des Autos, was ihm bis zum Lebensende zustand. Dies geschah aus Schikane. Er trug Zivil. Er war sehr beeindruckt über den Verlauf des Krieges. Ich habe mich damals sehr geärgert, weil Keitel es ablehnte, irgend etwas für ihn

zu tun. Dann tauchte die Frage auf, er solle beim Volkssturm mitmachen. Später ging er nach Holstein. Auf der Flucht wurde er von Jabos beschossen und umgekommen. Er sässe jetzt sicher auch in Landsberg.

Wie er zum 20. Juli stand, wird man nicht feststellen können. Kleist und ich waren bei ihm nach dem 20.7. Bock gegenüber hielt man sich in solchen Fragen zurück. Sodenstern war Chef während der Zeit Stalingrad. Bock hat die damalige Heeresgruppe, die den Angriff auf Stalingrad machte, geführt. Er ist von Hitler während der Schlacht nach Hause geschickt worden. Wir sind Einzelheiten unbekannt.

Polenfeldzug. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin Stab nach Godesberg und dann nach Düsseldorf verlegt. Feldmarschall wohnte im Hotel DREBSEN, ebenso v. Salmuth, der persönliche Adjutant und ich. Morgens ritt Bock aus. Dann wurde in Ruhe gefrühstückt. Gegessen wurde immer gemeinsam. Er erzählte sehr gern Geschichten, was er brilliant konnte. Wir kannten diese Geschichten bald auswendig. Bei neuen Gästen wurden sie immer wieder aufgetischt. Aus der Kronprinzenzeit viele Anekdoten und Jagdgeschichten. Auf eine höhere Ebene war das Gespräch schwer zu bringen. Auf die Planung im grossen hat er keinen Einfluss gehabt. Ab und zu Besprechung. Immer mehr zum Befehlsempfang geworden. Nur sein eigener Bereich blieb ihm übrig. Erster Akt bis Dünkirchen, Nordflügel, Brüssel. Zweiter Akt, wo die Heeresgruppe wieder am rechten Flügel war mit Durchbruch Somme, dann Paris, Hauptquartier in Versailles, Schloss an der Loire. Verlegung nach Posen. Aus Frankreich ging es Ende September fort. Vier Wochen in Berlin, Ende Oktober nach Posen.

Bocks Lebensgewohnheiten: morgens ritt er aus. Unterwegs Truppen besucht. Seine Ausdrucksweise war gewählter als die von Rundstedt. Bock und Rundstedt waren nicht gegensätzlich. In ihren Auffassungen sowohl politisch als auch militärisch sehr ähnlich. Für Rundstedt trifft dasselbe zu, dass er politisch völlig versagt hat.

Model: Er rangierte sowohl menschlich als auch militärisch mit weitem Abstand. Er stammt aus einem anderen Kreis als die beiden. Aus einfachen Verhältnissen. Generalstabsoffizier. In Ostpreussen Kompaniechef. Chef der technischen Abteilung i.G. vor dem Kriege und war in Polen und im Westfeldzug, und zwar Korps-Armeechef und hatte dann im Osten die 3. Panzerdivision, die er gut führte, hat dann im Winter kurz ein Korps geführt und bekam 1941/42 die 9. Armee von Strauss.

Die Armee war von dreieinhalb Seiten eingeschlossen; eine dünne Verbindung durch Schlauch nach hinten. Strauss war der Sache nicht mehr gewachsen, Model OB und Krebs sein Chef. Model hat das ausgezeichnet gemacht. Er hat es fertig bekommen, die 9. Armee nicht nur vor dem Untergang zu retten, sondern die Fronten weitgehend zu stabilisieren und darüber hinaus sogar alle möglichen Offensivstöße zu machen. Ein Verdienst seiner rücksichtslosen Persönlichkeit. Er war ein Mensch ohne jede Rücksicht gegen sich und andere. Für ihn traf das Wort zu: Man muss das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erlangen. Krebs war im Hauptquartier. Model sauste in der Gegend herum, führte die Kompanie. Wenn er irgendwo eine Kolonne traf, hielt er sie an und schickte sie ganz woanders hin. Er riss rücksichtslos alle Verbände auseinander. Aber man muss sagen, dass er die Sache völlig gemeistert hat. Er war allerdings derartig unmanierlich, dass es haarscharf zu weit ging. Hochverdiente Leute behandelte er hanebüchen und hatte einen sehr schlechten Ton. Wenn Leute etwas nicht nach seinem Wunsch taten, machte er sie in einer Weise herunter, à la canaille... Man hatte den Eindruck, dass es ihm sadistischen Spass mache.

Im Winter kam er mit seinem Kufen-Storch an und brachte Leben in die Bude. Er hat den Leuten gegenüber auch einen sehr netten Ton.

Menschliche Züge: Er frühstückte mit uns, sehr bescheiden, sehr anspruchslos. Einmal sagte er zu mir: "Sie sind viel zu dünn, der da ist viel zu dick. Wenn ich wieder komme, muss es umgekehrt sein." Dann kam die berühmte Katastrophe Heeresgruppe Mitte. Busch abgelöst. Model übernahm sie dann. Busch ging nach Hause. Model kam zu uns. Es begann jetzt für mich die strapaziöseste Zeit meines militärischen Lebens. Von seinem Stab verlangte er Unmenschliches. Da er sich selber nicht schonte, billigte man es ihm zu.

Tagesablauf: 6.30 Uhr aufstehen. Er rief den Ia und mich an, was es Neues gäbe. Ich war so früh noch nicht zu sprechen, weil es auch noch nichts zu berichten gab. Die Morgenmeldungen kamen nie vor 8 Uhr. Jeden Morgen derselbe Krach. Model: "Ich will sofort wissen, was los ist." Ich rief dann den Ia an, der auch nichts wusste. Gegen 8 Uhr erschien er im Hauptquartier und versammelte alle möglichen Leute um sich, die er total fertig machte. Er setzte sich dann in den Storch und verschwand. Bis 5 Uhr nachm. war er unterwegs. Er hielt sich ununterbrochen bei der Truppe auf. Durch diesen persönlichen Einfluss hat er sehr viel geleistet. Er kam zurück. Es begann die übliche Stabsarbeit. Es war schwer mit ihm im Gegensatz zu Rundstedt u. Bock.

Wenn man drei Sätze gesprochen hatte, unterbrach er einen. Eine Sache ruhig mit ihm zu besprechen, war ausgeschlossen. Krebs behandelte er sehr schlecht. Er sagte einmal zu mir: "Sie werden sich wundern, dass ich mir das gefallen lassen. Aber er ist cholerisch." Jeden dritten Tag schrie er mich an: "Ich schmeisse Sie raus. Ich will gar nicht Ihre Meinung wissen. Das interessiert mich nicht..." Wenn man widersprach, wurde er wütend. Abendessen im kleinen Kreis. Ich war nur zweimal dabei. Einmal hatte er mich angeschrien und blieb seitdem fort. Auf seine Frage, warum ich nicht mehr zum Essen käme, antwortete ich ihm: "Ich liebe es, mein Essen in Ruhe einzunehmen." Er ging um 22.30 Uhr ins Bett. Für uns ging die Stabsarbeit dann erst los. Bis 2 Uhr. Es war ein wüster Schliff. Die Dinge waren sehr ernst. Er wurde Nachfolger von Kluge und giß nach Frankreich.

Seine militärischen Leistungen: Er hatte in vielen Dingen den sechsten Sinn. Ich habe es mehrfach erlebt, dass er entgegen dem Rat von Krebs, der militärisch sehr begabt war, Sachen machte als Gegenmaßnahmen, die nach menschlichem Ermessen falsch waren. Er behielt recht. Zweitens war er ein Meister der Improvisation und hat damals wirklich Unerhörtes geleistet in Zusammenfassen des letzten Mannes und der letzten Kompanie, um zumindest Ostpreussen zu halten und die Sache zum Stoppen zu bringen. Durch seine unerhörte Rücksichtslosigkeit zog er aus Stellen, wo nicht viel war, den letzten Mann fort, um sie woanders einzusetzen. Die Panzerschlacht bei Radzymin: Die Russen stiessen mit Panzern bei Warschau vor. Model zog aus der gesamten Heeresgruppe Panzergruppen zusammen, und zwar aus Stellen, die unmöglich schienen, brachte sie dorthin und führte sie persönlich zu der Schlacht von Radzymin, wo die Russen bis auf den letzten Mann vernichtet wurden. Eine ungewöhnliche Leistung: erst der Entschluss, sie rechtzeitig hinzubekommen, persönlich hinzufahren und mit vier oder fünf Divisionen eine Panzerschlacht zu schlagen. Er hatte ein gutes System der Truppenverschiebungen. Er rief an, der General x kommt als erster, sofort ins Flugzeug dorthin bringen. Suss dieser erst einmal an dem bestimmten Platz, kam die Division sehr schnell nach. Umgekehrt würde es nicht so klappen.

Für alle solche Situationen war Model ein sehr guter Führer. Aber ein operativer Kopf war er nicht, sondern er lebte von System der Aushilfe und hatte in gewisser Weise einen R<sup>ie</sup>cher dafür, was kann passieren und ferner die Waffe seiner unerhörten Rücksichtslosigkeit. Ein militärischer Denker war er nicht. In seiner Persönlichkeit muss ich ihn hundertprozentig ablehnen. Ich sehe nicht ein, dass es not-

wendig ist, dass ein bedeutender Soldat sich derartig gehen lässt und sich in einer Weise herabsetzend und verletzend benahm, die empörend war. Er war durchaus interessiert für andere Dinge. Es war schwer, an ihn heranzukommen. Er hatte einen brennenden Ehrgeiz. Er wurde von Hitler protegiert. Er hat es abgelehnt, - teilweise bewusst seinen grossen Einfluss auf Hitler in vernünftigen Sinn auszuüben.

Anfang Juli 1944, als die Heeresgruppe Mitte zusammengeklappt war, stand die Heeresgruppe Nord in Kurland. Krebs gelang es, Model zu bewegen, bei Hitler vorzusprechen, um den Versuch zu machen, dass die Sache oben geräumt wurde, damit die ganze Division die Mitte stützte. Model sagte: "Das ist nicht meine Aufgabe." Aber er flog doch. Ich flog mit ihm. Es war ein sehr heisser Tag. Kurz vor dem Attentat. Wir waren in Rastenburg. Baracke. In jeder Ecke sorgte ein Ventilator für kühle Luft. Hitler fing an: "Ich weiss, weshalb Sie hergekommen sind. Ich will Ihnen gleich von vornherein sagen, dass die Räumung nicht in Frage kommt. Grossadmiral Dönitz kann Ihnen sagen warum." Dönitz: "Die Ubootsperre geht verloren. Die russischen Uboote sind in der Ostsee." Hitler: "Nun ja, Sie haben gehört. Die Sache fällt aus." Model erwiderte kein einzüges Wort. Hitler sagte zwei Divisionen zu. Ich sagte zu Model: "Herr Feldmarschall, es muss doch etwas geschehen!" Model: "Regen Sie sich doch nicht auf!" Ich: "Wenn ich mich nicht hier aufrege, dann weiss ich nicht, wo ich mich sonst aufregen soll." Zum Schluss sagte Dönitz noch: "Ich möchte bemerken, wenn die Sache sowieso verloren gehen sollte, dann besser rechtzeitig Freiwillige." Model sagte nichts. Die Sache verlief wie das Hornberger Schiessen. Es war ein ganz schweres Versagen Models, dass er es ablehnte, auf Hitler einzuwirken. Nach allgemeinem Urteil hat Model im Westen total versagt. Sein Ende (Selbstmord) war völlig konsequent. Keine Affekthandlung. Bei aller Anerkennung, er war als mittlerer Führer gut. Mein Urteil ist eher negativ als positiv. Er war in seinem Gehabe als Persönlichkeit nicht, das, was ich unter einem grossen Soldaten verstehe, nicht nur das reine Können, sondern auch der äussere Ausdruck. Die Rettung Ostpreussens 1944 kann man zu 50% auf sein persönliches Konto schreiben.

v. Brauchitsch: mit Rundstedt und Bock nicht auf dieselbe Stufe zu setzen. Bock war eine ausgesprochene Feldherrnabgabung mit grösster Klarheit, rein milit. Sachen, wie sich Operationen grössten Stiles entwickeln.

XOXOXOXOX

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2479/56	Best. Z 5 52
Rep.	Kat.